

# Rieser Tagesblatt



und Anzeiger (Erbblatt und Anzeiger).

Verlagsanstalt  
Rieser Tagesblatt  
Gemeinl. Nr. 22  
Postfach Nr. 22

Das Rieser Tagesblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Scharfstein, des Kreisgerichts und der Amtshauptmannschaft beim Kreisgericht Rieser, des Rates der Stadt Rieser, des Finanzamts Rieser und des Hauptpostamts Meißner Schiffschiffers bestimmte Blatt.

Postfach  
Rieser 1922  
Strobofer  
Rieser Nr. 22

Nr. 55.

Sonnabend, 5. März 1932, abends.

85. Jahrg.

Das Rieser Tagesblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postweg 2.14 einchl. Postgebühr (ohne Zustellgebühr). Für den Fall des Austrittens von Produktionsverletzungen, Erhöhungen der Wähe und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preisänderung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags anzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Stellen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 20 mm breite, 3 mm hohe Grundschreibzelle (8 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 30 mm breite Reklametzelle 100 Gold-Pfennige; getraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erwirkt, wenn der Betrag verfällt, durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konturs gerät. Zahlungs- und Geschäftsbedingungen: Rieser. Wichtige Anzeigenbestellungen "Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Vorfahrung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.  
Verlagsanstalt und Verlag: Renger & Winteritz, Rieser. Geschäftsstelle: Poststraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Rieser; für Anzeigen: Wilhelm Dittsch, Rieser.

## Zahlreiche Kundgebungen für die Präsidentenwahl.

### Die Generalmobilisierung für die Reichspräsidentenwahl

Es steht in allen Lagern zum Abschluß gebracht worden. Die Organisationen und „Wahlkampfruppen“ stehen überall bereit um mit Beginn der kommenden Woche zum eigentlichen Hauptangriff vorzugehen. Man hat bisher trotz einiger Vorbehalte eine gewisse Zurückhaltung bewahrt. Die Gründe dafür sind klar: das Geld liegt heute nicht mehr auf der Straße. Man ist auch dort, wo man, wie es so schön heißt, eine „Materialschlacht“ größten Stils entfesseln will, spürbar auf Sparfüßen. Kein äußerlich gesehen, wird die „Stille vor dem Sturm“ durch diese Pressebesprechungen ausgefüllt, die besonders die Berliner Presse fortdauernd auf dem Laufenden erhalten. Am Donnerstag empfing der Vorsitzende der vereinigten Hindenburg-Kreisverbände, der Präsident des Landgemeinderates, Dr. Gesele, über hundert Vertreter der deutschen Presse. Am Freitag nachmittag sprach Oberstleutnant a. D. Duesterberg vor dem gleichen Gremium, das nur nach links hin etwas abgeklappt war. Im Nationalen Klub für den Kampfbund Schwarz-Weiß-Rot. Zu gleicher Zeit tagte im demokratischen Klub die Eisenfront. Und auch die Nationalsozialisten beabsichtigen, wie man hört, von ihrem Brauch, nur die ausländische Presse zu empfangen, abzugehen. Es steht allerdings noch nicht fest, welcher von ihren Führern die politischen Ziele ihres Präsidentenfeldzugs erläutern wird. Das Szenario des Reichs ist bisher durch die Wahlpropaganda noch nicht allseits verändert worden. In den Sitzungen dominiert lange Zeit die Plakate für den jetzigen Reichspräsidenten. Feuerbergs hat sich in einer Schwarz-weiß-Beziehung das Bild Duesterbergs daneben geschnitten. Einen besonderen Erfolg verzeichnet die Kommunisten mit einer Versammlungsbekanntmachung unter dem Motto „Der Weltkrieg droht!“ Begeisternderweise sammelten sich vor diesem Plakat immer wieder größere Menschenmengen, die von dem bestmöglichen Titel angeleitet wurden und ohne Unterschied der Partei in lebhaften Diskussionen ihre Meinungen und Befürchtungen austauschten. Hochbetriebs herrschte in der Berliner Zentrale der NSDAP, auf der Hedemannstraße. Hier sammelt sich jeden Abend eine richtige Kolonne von Lastkraftwagen und Motorrädern, welche die frischgedruckten Wahlplakate zur Weiterbeförderung in die Provinz zu übernehmen hat. Der Ton dieser Plakate ist von äußerster Schärfe.

Die Wahlpropaganda für den Reichspräsidenten hält sich im Gegensatz zu diesen Auswüchsen des politischen Kampfes außerordentlich zurück. Man verweist hier besonders auf Worte Hindenburgs zu entscheidenden Lebensfragen der Nation. Man baut auf die innere Weichkraft und charakteristische Gradschärfe dieser Botschaften und überläßt im übrigen den einzelnen Gruppen der Hindenburg-Front die Art der Propaganda, die sie für notwendig erachten. Die frisch und lebendig der Reichspräsident entgegen gemessenen Versichten noch heute ist, bewies übrigens wieder die Parade, die er am Freitag bei der Befähigung des Berliner Wachregiments abgab. Es war erstaunlich, mit welcher Sicherheit und körperlichen Kraft der große Generalfeldmarschall die großen Reiben der Kompanien abschnitt, wie er den längeren Zeit dauernden Vorbeimarsch ohne das geringste Zeichen von Ermüdung beobachtete und wie er nach dieser Anstrengung freundlich und humorvoll noch im Kreise der Offiziere verweilte. Die Menschenmassen, die ihm bei dieser Parade auf den Berliner Straßen huldigten, zeigten fast überraschend stark, wie groß noch heute die Popularität Hindenburgs in allen Schichten der Bevölkerung ist. Die gegen ihn geführte Propaganda vermag überall dort, wo er persönlich in Erscheinung tritt.

### Reichsverkehrsminister Trebitsch zur Reichspräsidentenwahl.

(Lüneburg. Reichsverkehrsminister Trebitsch hielt gestern vor einer Versammlung der Deutschnationalen Partei und dem Hindenburgklub in Lüneburg einen Vortrag zur Reichspräsidentenwahl, in dem er folgenden ausführte:

Von Sturm und Regen zerfetzt und verwaschen stehen an manchen Wänden im Deutschen Reich noch Plakate mit der Aufschrift „Mehr Macht dem Reichspräsidenten!“ Aufricht und erhaben ist auf ihnen die Gestalt des Reichspräsidenten von Hindenburg abgebildet. Zu seinen Füßen streiten sich die Parlamentarier der Parteien — klein und häßlich. Dieses Plakat hat vor wenigen Jahren die Deutsch-nationale Volkspartei angeschlagen. Sie läßt es heute wohl gerne, wenn Sturm und Regen noch seine letzten Reste befeuchtigen. — Denn es liegt manches davon. Mehr Macht dem Reichspräsidenten! Hindenburg hat sie sich geschaffen. Hindenburgs ragende Gestalt ist geblieben. Aber die Rolle der kleinen streitenden Parteien, die dem Reichspräsidenten die Autorität verlagern, haben die Schöpfer dieses Plakats selbst übernommen: — die Deutschnationalen und ihre intim befreundeten Freunde, die Nationalsozialisten. Sie sind es, die mit geschwungenen Händen und sich überholendem

Stimmenspruch gegen die Nachanwendung durch den Reichspräsidenten zu Felde ziehen: Gegen die Notverordnungen, für Parlamentarismus!

Dazu ist ein offenes Wort nötig: Niemand hält die Notverordnungen für angenehm. Reichspräsident von Hindenburg hat selbst in diesen Tagen dem General von Vietow-Vorbed in erster Sorge erklärt, daß die Notverordnungen nicht dauernde Gesetze werden dürfen, sondern nur Befehle für die Zeit vorübergehender Not sein können. Als solche müssen sie verstanden werden. Wer glaubt, daß ohne diese Notverordnungen Deutschland über die Krise des vergangenen Jahres hätte gerettet werden können, der verkennt von Grund aus die deutsche Lage. Es ist Hindenburgs ungeheures nationales Verdienst, daß er den Reichskanzler Brüning mit dem Auftrag ermaunte, eine rücksichtslose Bilanz der deutschen Lage anzumachen. Das war die alte Forderung der nationalen Opposition. Hindenburg wollte Klarheit über die Kampfstraße, die Deutschland gegen die Vernichtungsgesahr ins Feld führen könne. Diese klare Bilanz ergab, daß Deutschland und jeder einzelne Deutsche um die letzten Reste künftiger Existenz kämpfen muß. Dieser Tatbestand war durch die Inflation, dann durch die hemmungslose Anleihe- und Anlagepolitik der öffentlichen Hand wie der Wirtschaft verflüchtigt worden. Hindenburg und sein Kanzler bekannten sich zur Wahrheit und Klarheit. Und diese Klarheit mußte zu den kurzschmerzlichen Opfern führen, die dem deutschen Volk durch die Notverordnungen auferlegt wurden. Darüber, daß die Opfer in dieser Höhe notwendig waren und sind, kann kein Zweifel bestehen. Wer also heute die Aufhebung der Notverordnungen verlangt, der fordert nicht mehr und nicht weniger als eine neue Politik der Selbstbehauptung, der Prävention, der Bilanzerschließung. Der verlangt den Staatsbankrott. Höchstens über die Art der Verteilung der Opfer kann eine sachliche, ruhige Aussprache möglich sein. Offen und klar muß festgestellt werden: Der Hindenburg und seinem Kanzler die Schuld für die wirtschaftlich-politische Lage zuschiebt, die die Notverordnungen notwendig gemacht hat, der belügt bewußt das Volk. Das wird unter vier Augen vom radikalsten Propaganda-gestalten. Soll darum Streit sein, nun gut. Denn was er auf der Parteiebene bei den Parlamentswahlen ausgefochten werden. Für oder gegen Brüning steht nicht zur Debatte. Die Behauptung ist eine nichtwürdige Unterstellung, daß Hindenburg nach seiner Wiederwahl durch Notverordnung die Länderwahlen verlagern lassen werde.

Die Pressewahlen werden spätestens am 8. Mai stattfinden. Dort soll um das System in aller Klarheit und Schärfe gerungen werden.

Es ist eine Verflüchtigung des Sinnes der Wahl des Staatspräsidenten, wenn man mit niedriger Partei-Deinagogie dem Volke diese Wahl noch seinem besten und inneren Empfinden unzulässig machen will.

Der Appell „Treu um Treu“ hat in der niederschläglichen Landchaft noch niemals taube Ohren gefunden. Er wird auch durch die Verwirrung und Verwirrung dieser Tage alle bodenkündigen Niedersächsen für Hindenburg einziehen lassen.

### Adolf Hitler spricht in Leipzig.

(Leipzig. In überfüllten Massenversammlungen in den beiden größten Sälen Leipzigs, für die die verfügbaren Einlasskarten bereits seit Tagen vollständig vergriffen waren, stellte die NSDAP, am Freitag abend der Leipziger und der mitteldeutschen Bevölkerung ihren Kandidaten für die Reichspräsidentenwahl, Adolf Hitler, vor. Im Josoalischen Garten sprachen die Kandidatsbegleitenden von Rilling und Eichenklopp.

In der Hauptversammlung in Park Reudorf leitete Hauptmann Goring die Kundgebung ein. Er kennzeichnete die Bedeutung des Wahltages dahin, daß er die Entscheidung darüber bringen werde, ob das deutsche Volk noch Geschichte schreiben werde. Zum letzten Male bringe der 18. März die Möglichkeit, den Rettungsweg zu beschreiten. Es gelte, nicht negative Manifeste zu erlassen, sondern eine positive Entscheidung zu treffen. Wer Hindenburg wähle, rette die Sozialdemokratie und verheule im weiteren Verlauf dem Kommunismus zur Herrschaft. Siege der Sowjetkern, so verfinke Deutschland im Blutausfluß des Volkswiderns. Siege aber das Diktat, das Feldzeichen der Freiheit, so stehe noch einmal auf Freiheit und Ehre und Brot für den deutschen Menschen unter dem Deutschsten aller Deutschen, dem deutschen Führer und Frontsoldaten Adolf Hitler.

Sodann ergriff Hitler, von nicht endenwollenden Kundgebungen begrüßt, selbst das Wort. Er begann mit der Feststellung, daß diejenigen, die vor 13 Jahren das alte Reich stürzten und die Weimarer Verfassung ins Leben riefen, heute eben diese Verfassung verletzten. Zu den Gedankenängsten der Verfassung gehöre es, daß das Volk von Zeit zu Zeit nachprüfe, was von den unendlich vielen Versprechungen erfüllt worden ist. Genau das Gegenteil sei eingetreten von allem, was man versprochen habe. Ein Staat, der früher groß, mächtig und angesehen war, sei zusammengelassen zum Spott der andern Mächte. Nur eins sei geblieben: Die Männer und die Parteien, die einst den Himmel versprochen und Deutschland in die Hölle führten. Das deutsche Volk habe jetzt für sieben Jahre über sein Schicksal zu bestimmen.

Hörtlich erklärte Hitler weiter: Dem Generalfeldmarschall bin ich nie entgegengetreten; ich habe ihm wie die Treue gebrochen. Ich habe als christlicher Soldat den Kampf geführt. Aber als ich hörte, daß diejenigen, die das alte Deutschland zerstört haben, den alten Feldmarschall als Deckung benutzen, da sagte ich: Nun bin ich der Führer der Gegenseite! (Stürmischer lang anhaltender Beifall.) Ich habe ein Recht zu diesem Entschluß. 18 Jahre lang führte ich den Kampf gegen das System. Jetzt wollen sich die Träger des Systems durch eine neue Fälschung der Abrechnung entziehen. Dem Generalfeldmarschall habe ich geehrt, dem Reichspräsidenten habe ich nicht geschworen. Dem Kandidaten für weitere sieben Jahre muß ich aber zürnen: Ehrwürdiger alter Mann, wir sind die deutsche Jugend. Wir haben das Los unseres Volkes zu tragen. Du nicht mehr! (Stürmischer Beifall.)

Hitler fuhr dann etwa fort: Wir haben ein Recht aufrechter Haltung. Denn hätten wir nicht 18 Jahre lang gearbeitet, so gäbe es heute keinen Präsidentenwahlkandidaten Hindenburg, sondern nur einen, der Thälmann hieße. Wir haben ein Recht dazu, weil wir 18 Jahre vorhergearbeitet, was kam. Wir haben ein Recht dazu, weil wir in diesen 18 Jahren mühsam aus dem Nichts das deutsche Vertrauen und den neuen deutschen Glauben wiederaufgebaut haben. Es wiederholt sich, was Preußen 1818 freigemacht hat: Ein Volk bricht auf und rüftet sich mit neuem Glauben. Wir denken nicht daran, das kostbarste Gut, das wir in 18 Jahren errungen haben, zu verraten oder zu verhandeln. Angst und schlechtes Gewissen ist es, was die Männer des jetzigen Systems besetzt. Das zwingt uns zu sagen: Wir hängen Euch, kommt, was kommen mag. Wir haben gereicht, daß es möglich ist, das deutsche Volk über alle Klassen und Berufsgruppen hinaus zu einer einheitlichen Nation zu verschmelzen. Den höchsten Kampfwert und das Beste der Nation haben wir aus dem Nichts herausgeholt und zum Leben erweckt. Niemand kann erwarten, daß wir das für sieben Jahre langlos preisgeben. Wir haben nicht 18 Jahre gekämpft, um auch nur eine Stunde auf diesen Kampf zu verzichten. Der 18. März muß unser Siegstag werden! Die Ausführungen Hitlers wurden mit sich immer erneuernden stürmischen Kundgebungen aufgenommen.

### Duesterberg vor der Presse.

(Berlin. Bei einem Presseempfang des „Kampfbundes Schwarz-weiß-rot“ stellte gestern abend der Chef des Deutschnationalen Volkspartei, Prof. Dr. Duesterberg, den Oberstleutnant a. D. Duesterberg als Kandidaten für die Reichspräsidentenwahl vor. Er betonte, daß nur die deutsche Presse geladen sei, weil es das Ausland nichts angehe, wie wir in Deutschland unser Haus einrichten.

Oberstleutnant Duesterberg gab einen Überblick über seine persönliche Entwicklung und betonte dabei, daß ihm die Treue der alten Armee geläufig sei. Noch am 20. Febr. habe Duesterberg seine Kandidatur wieder zur Verfügung gestellt. Damals habe Dr. Eugenberg noch einmal den Versuch unternommen, eine Einheitskandidatur zu erreichen. Dieser Versuch sei aber ebenso gescheitert, wie Hauptmann Goring in vorhergehenden Verhandlungen am 13. und 14. Februar Forderungen gestellt habe, deren Annahme einer Kandidatur gleichkommen wäre. Zum Schluß betonte Duesterberg, daß die Aussichten des zweiten Wahlganges seines Frachters ungünstig seien. Inzwischen komme es nach dem 18. März darauf an, ein „Kabinett des nationalen Widerstandes“ vorzubereiten.

### Selbte zur Reichspräsidentenwahl.

(Berlin. Der erste Bundesführer des Stahlhelm, Franz Selbte, schreibt in der „Kreuzzeitung“ unter der Überschrift „Auf zum Kampf für deutsche Freiheit“ u. a.:

In unserem Kameraden Duesterberg stellen wir einen unserer besten vom Stahlhelm, unsere beste Klinge. Für uns tritt Duesterberg nicht als Frontkandidat, sondern als Wahlkandidat in die Schranken; denn Duesterberg ist der Vertreter unseres Frontsoldatenprinzips, das wir für mindestens so wertvoll halten, wie irgendein Parteiprinzip, und das wir einsehen wollen und einsehen werden von jetzt an in jedem Entscheidungskampf, der in Deutschland ausgetragen wird. Wir Stahlhelm-Kameraden erblicken unsere historische Aufgabe darin, bewachte Staatsbürger und von aller Verantwortung getragene bewachte Nachfolger unserer Väter und unseres Staatsgründers Bismarck zu sein. Sie, die Glücklichen und die Sieger aus dem deutschen Einheitskriege, schufen uns das Reich, und sie übergeben uns die Aufgabe, aus den deutschen Menschen, die das Bismarck-Reich bewohnen, die deutsche Nation zu schmieden. Wir wünschen und wir haben daran selbstlos gearbeitet, diesen Kampf anders zu gestalten und ihn in der Zusammenfassung und in höchster Einheit von der nationalen Opposition auszuführen zu können. Das ist uns nicht vergönnt gewesen, ebenso wenig, wie es uns bechieden gewesen ist, unter Hindenburg, vor dem wir nochmals unseren Begehr ehrerbietig setzen, in den ersten Wahlgang zu gehen. Wir werden diesen ersten Wahlkampf zitterlich stehen und wir werden ihn so festem, daß von uns aus immer noch die Möglichkeit offen sein soll, im zweiten Wahlgang die nationalen Menschen in Deutschland zusammenzubringen und mit einem gemeinsamen Kurswechsel zum Siege zu führen.